Jost Meyer-am Rhyn

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **8 (1896-1898)**

Heft 31-4

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jost Meyer-am Rhyn.

Geb. 24. Oktober 1834. † 20. Oktober 1898.

Mit Jost Meyer-am Rhyn ist einer der gewiegtesten Kenner schweizerischer Altertümer geschieden. Anfänglich zur Wahl des Künstlerstandes geneigt, hatte er sich in Luzern und Düsseldorf auf die Malerei verlegt. Er trat aber schon früh ins Privatleben zurück, dessen Musse er geschichtlichen Studien und dem Ausbau einer vornehmen Sammlung von Kunstwerken und Altertümern widmete, die schon sein Vater, der 1877 verstorbene Herr Oberst Jacob Meyer-Bielmann angelegt hatte. Im Verkehr mit Gleichgesinnten, auf Reisen im Auslande und auf Streifzügen in der näheren Umgebung legte er einen Schatz von Erfahrungen an, die ihn zur Autorität erhoben. Immer bereit, denen, die es ernst mit der Sache meinten, seine Schätze zu zeigen und sie der Wissenschaft zugänglich zu halten, hatte er sein Haus zum Anziehungspunkte fremder und einheimischer Fachgenossen gemacht. Gerne lieh er auch seine Besitztümer aus; auf den Landesausstellungen von Zürich und Genf gehörte das Ausgesuchteste von Textilarbeiten dazu und wieder so Kostbares aus anderen Richtungen wies 1897 die heraldische Ausstellung in Zürich auf.

Nur dem Aechten ging Jost Meyer nach. Er hielt es auch mit den Freunden so, deren jeder wusste, woran er war. Ein Wandern mit dem Heimgegangenen war hoher Genuss. Das Herz ging ihm erst im Freien auf, dann war er ein Erzähler, der Ernstes und Launiges so köstlich wie keiner zu schildern verstand. Jedem conventionellen und officiellen Zwange abhold, war er dennoch zu haben, wenn seine Arbeit vonnöthen war. Es wird erzählt, wie oft die Mitbürger seines Rates für ihre historischen Umzüge bedurften, aber sie wussten auch, wie ungern er sich zur Teilnahme an Sitzungen entschloss. Da galt es denn wohl auf Umwegen zu fahren: ein absichtlich mit Anachronismen versetztes Programm rief erst dem Zorn, aber bald auch der Laune: „was pfuscht Ihr wieder?“ pflegte Meyer zu sagen, „*so* sollt Ihrs machen“, dann folgte die Weisung und immer lief sie auf's Beste hinaus.

Jost Meyer-am Rhyn war eine Kernnatur, hoch gewachsen, kraftvoll gemutet. Sein Kopf, mit gross geschnittenen Zügen, dem klugen Blick aus glänzenden Augen, dem dunklen Kraushaar und langen Vollbarte, die schon ins Silber gingen, mochte als der eines Eidgenossen aus alter Väter Zeit geachtet werden. Aber an dem robusten Körper hatte längst ein Leiden gezehrt. Meyer ahnte nicht, wie ernst es mit ihm stund. Noch in froher Stimmung hatte er als Ehrengast die Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums mitgefeiert; acht Tage später zwang ihn der plötzliche Ausbruch des Leidens aufs Krankenbett, das er nicht mehr verliess, bis ihn ein sanfter Tod vor dem noch nicht ganz zurückgelegten vierundsechszigsten Altersjahre erlöste, einen tapferen Dulder und braven Mann, wie er in unserer Erinnerung lebt.

J. R. R.